

Droht er nicht uns selbst in jeder Stunde,
 Bohrend in die Brust des Schreckens Wunde,
 Wenn der Frohsinn seinen Kelch uns reicht?
 Ruft er nicht: „von Allem mußt du scheiden,
 Magst du murren, magst du widerstreiten,
 Wirfst du doch von meinem Arm gebeugt?“

Ja, in seine Hand ist es gegeben
 Unser armes Augenblickeleben;
 O der traurigen Nothwendigkeit,
 All dem frohen Wirken zu entsagen,
 Raum nach des Beginnes Blüthentagen
 Aufzurinnen sehn das Glas der Zeit!

Sagt, was kann ich Großes unternehmen,
 Wenn mich solcher Aussicht Schrecken lähmen,
 Wenn stets unter mir ein Grab sich wühlt?
 Sagt, wie kann ich freudig regsam handeln
 Und in Frieden meine Straße wandeln,
 Wenn der Bliß mir über'm Haupte spielt?

Sagt, wie kann ich noch ein Bündniß schließen,
 Wenn so schnell schon Trennungsthränen fließen,
 Und der Jammer dann mich niederwirft?
 Sagt, wie kann ich schiffen auf dem Meere
 Drohend rings mit einem Strudelheere,
 Das nur ewig dürstend schlürft und schlürft?

Grenzenloser Schmerz will mich ersticken,
 Und ich schleiche mit Verzweiflungsblicken
 Wieder an das offne Fenster hin;
 Doch welch Wunder! Millionen Sterne
 Lachen mir aus unermessner Ferne,
 All die düstern Wolken sind dahin!

Und da lodern tausend Feuerflammen
 Der Begeisterung in mir zusammen,
 Löschen jeder Wehmuth Tropfen aus;

Euer niederquellendes Entzücken,
 Sterne, läßt mich Hoffungsblumen pflücken,
 Und dich, Tod, seh ich nun ohne Graus!

Ja, nur Schwachheit ist's vor dir zu zittern,
 Weichheit nur, ob dieser Erde Klittern,
 Ob des Würmerglücks zu fühlen Schmerz;
 Gleich dem Adler fühl' ich mich erhoben,
 O wie muß es herrlich sein da droben!
 Brenne Busen! Jauchze trunknes Herz!

Mag der Tod das Irdische entlauben,
 Eine Hoffnung kann er mir nicht rauben,
 Ja, er läßt sie erst zum Baum erblühen!
 Alles Theure, was ich sah verschwinden,
 Wird' ich dort verklärter wieder finden
 Und für ewig an die Brust es ziehn!

Sticht ja! doch zum Abend von dem Morgen,
 Jeder Tag des Lebens uns mit Sorgen,
 Deren Heer gleich Schlangen uns umzischt:
 Wischen doch in unsre schönsten Freuden
 Oft sich Tropfen, Ströme bitterer Leiden,
 Wo kein Trank der Lindrung uns erfrischt.

Wonne! Wem die Fesseln alle brechen!
 Und geflügelt zu den Wonnebächen
 Der Vollendung sich erhebt der Geist!
 Wenn er weiter spinnen kann den Faden
 Seiner abgebrochnen Erdenthaten,
 Und er nimmer wieder ihn zerreißt!

Wonne! Wem nach mühevollen Wandern
 Ost aus einer Wüste nur zur andern
 Endlich winkt die Stätte süßer Ruh!
 Drum denn, Tod, so will ich dich nicht hassen,
 Freudig will ich deine Rechte fassen,
 Denn sie führet mich der Heimath zu!
 Ernst Ortlepp.

Dr. A. Kest. Verleger. — Ernst Müller, Redakteur.

B e f a n n t m a c h u n g e n .
 Theateranzeige. Heute, den 1sten November: die Duälgeister.